Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 18.

Sonnabend den 5. Mai 1827.

Auch eine Theater-Kritik.

L'art est difficile, la critique est aisée.

Der Maaßstab, nach welchem man die jetzt hier anwesende Gesellschaft des Herrn Butenop beurtheilen muß, kann nicht von größern und stehenden Theatern entlehnt werden; sondern mit Berücksichtigung der gegebenen Mittel, und im Hinblick auf die Elemente, aus denen die Gesellschaft zusammengesetzt ist, soll und muß dieselbe auch der Kritik unterworfen werden.

Im Allgemeinen läßt sich aber von derselben sagen, daß sie, was schon sehr lobenswerth ist, Kritik verdient, und da Lob besser als Tadel ist, so soll damit angefangen werden. Lobenswerth ist, daß die Gesellschaft in der Regel gut angezogen ist, und daß die Kostüme, besonders der Damen, passend und sogar gewählt sind. Ferner hört man das Stück in der Regel nur einmal, da die Gesellschaft sehr feines Gehör zu haben scheint, und der Herr im Kasten unlaut spricht. Endlich befinden sich in der Gesellschaft einige, unbedingt mit Talent begabte Mitglieder, und bei einer recht sorgfältigen Vertheilung der Rollen kann ein recht gutes Ensemble hervorgehen. Tadelnswerth ist, daß die Spielenden oft sich selbst bewundern, d. h. belachen, und daß dies besonders von den Damen, selbst in den ernstern Scenen geschieht; dadurch wird nicht nur alle Illusion gestört, sondern die Künstler selbst entwürdigen sich, und werden Komödianten. Ferner sieht man häufig zwischen den Coulissen Operationen, die in das Garderobezimmer gehören. Endlich könnten die mechanischen Hülfleistungen aus den Coulissen etwas künstlicher und rascher geschehen. Im Einzelnen will ich nur die am 26. April gegebenen Vorstellungen flüchtig durchgehen, da die Zettel-Finanz-Operation ein ganz volles Haus versammelt hatte.

Im Maskenball, der, beiläufig gesagt, immer Manuscript bleiben möge, vom Herrn v. Glanden, besonders in den kritischen Momenten der entdeckten Liebelei, gar nicht a son aise, Elise so heiser, daß Referent glaubte, er wäre harthörig geworden, und Alwine als Husar in der fremden Tracht zu beengt, so daß das Stück mißfiel. Ueberhaupt wurde das Silbenmaaß schlecht beachtet, und nur die Stichsilbe beinah geschrieen.

Herr Klingohr trug Variationen von Rode recht gut vor. Er ist freilich kein Möser; allein er zeigte in seinem Spiele Beweglichkeit und Gefühl, und es wäre zu wünschen, daß in unserm Orte öfter dergleichen musikalische Unterhaltungen statt fänden, da der Sinn für Musik hier zu schlafen scheint. Zwar sind neuerdings Schritte gethan, der Polyhymnia würdige Opfer zu bringen; allein der dadurch aufgegangene musikalische Stern läßt uns wenig Hoffnung, daß er seine Strahlen nach Außen senden werde, da er durch die enge Behausung eines Einzelnen begrenzt scheint.

In Liebe kann Alles zeigte der Baron einen Anstand, den kein Baron an ihm studieren wird. Herr Zimmermann hätte diese Rolle wahrscheinlich besser gegeben, und Herr Butenop sei darauf aufmerksam gemacht, die Rollen so zu vertheilen, daß jeder an seinem Platze ist. Franziska wurde gerufen; zwar schien es, mehr von den Verehrern ihrer Schönheit, als von der Gesammtheit des Publikums; allein sie spielte wirklich gut, und nur das oben erwähnte Lachen hätte sie, so wie ihre beiden Schwestern, vermeiden müssen. Elise und Julie gaben ihre unbedeutenden Rollen gut. Doktor Dolfing war kein Doktor; sein Talent liegt in andern Rollen. Hofrath v. Wärlitz ist außer dem Theater hübscher, als auf dem Theater; ich habe ihn nur in Heldenrollen erträglich gefunden. Oberst v. Kracht spielte gut; überhaupt zeigt Herr Butenop sich so mannigfaltig, und steht in der Gunst des Publikums so fest, daß er in jeder Rolle auf Beifall rechnen darf; nur sollte er nicht immer den Souffleur ansehen, sondern dem Publiko auch bisweilen sein beliebtes Gesicht mit den Augen weisen. Caroline verdirbt keine Rolle, nur muß man hier den richtigen Maaßstab anlegen, und das keimende Talent beleben und nicht ersticken. Crispin war ganz an seinem Platze; nur hätte die Hand, die ihn vom Fenster wegstieß, füglich so lange warten sollen, als bis, wozu sie doch wahrscheinlich angebracht war, Franziska die Teller hinauswarf, die sie später naiv in Empfang nahm. Müller gut. Der Schuhmacher nicht, der neuern Zeit gemäß, elegant genug, sonst recht gut.

r.

Ueber den Weinbau.

(Fortsetzung.)

Wie durch die Anwendung eines Gervaisschen Apparats, oder auch schon durch die Benutzung einer einfachen Röhre, eine ruhigere Gährung, und dabei der eben gedachte Vortheil bewirkt wird, möchte folgendermaßen zu erklären seyn: da das Ausgangsende dieser Schutzröhre mehrere Zoll tief in das Sperrwasser hineinreicht, so kann das im Faß aufsteigende kohlensaure Gas nicht eher entweichen, bis es eine hinreichende Spannung erlangt hat, um den Widerstand zu überwältigen, welchen

ihm das Wasser entgegen stellt. Dieser Widerstand ist aber nicht so unbedeutend, wie es scheinen möchte, sondern gleicht dem Druck einer Masse von Wasser, welche den Flächen-Inhalt des Wassergefäßes zur Basis, und die Länge des sich darin einsenkenden Rohres zur Höhe hat. Beträgt nun jene Basis 2 Quadratfuß, und diese Höhe 12 Zoll; so ist der Druck, den das Gas überwinden muß, gleich dem Gewicht von 2 Kubikfuß Wasser oder 132 Pfund. Da nun das Gas nothwendig denselben Druck rückwärts, auf die ganze Oberfläche des Mostes ausübt; so muß es einleuchten, daß die Gährung unter einem solchen Drucke nicht so ungestüm vor sich gehen kann, als wenn die Masse sich frei bewegen könnte.

Obwohl die einfache, luftdichte, auf das Gährgefäß eingesetzte Schutzröhre in der Hauptsache den erforderlichen Dienst leistet, da sie die äußere Luft abhält und eine ruhigere Gährung bewirkt, so ist doch dabei das Entweichen aller Alkoholtheilchen, die mit dem kohlensauren Gase aufsteigen, nicht zu verhindern; und in diesem Betracht verdient der Gervaissche Apparat den Vorzug. Um eine ausgedehntere Benutzung dieses Apparats zu bewirken, hat man der Vereinfachung desselben nachgesonnen, und dem Herrn Ludwig Gall zu Coblenz, der eine Schrift „über Verbesserung der Weine durch verschlossene Gährung" herausgegeben hat, die sehr gründlich abgefaßt, und deren Inhalt zum Theil in diesem Aufsatze benutzt worden ist, war es gelungen, einen Apparat, den er Vinificator nennt, dem Gervaisschen nachzubilden, wodurch im Wesentlichsten dasselbe geleistet wird, obwohl die Anschaffungskosten kaum den vierten Theil dessen betragen werden, was der Gervaissche Apparat kostet.

Man denke sich ein rundes Gefäß von weißem (verzinntem) Eisenblech, das etwa einen Fuß Durchmesser und eine gleiche Höhe hat. Am Boden, und zwar in der Mitte desselben, befindet sich eine Oeffnung, an welche ein kurzes Rohr angelöthet wird, das als Spund, um die Oeffnung des Gährungsfasses zu verschließen, wie ein gewöhnlicher Spund auf das Faß gesetzt und von außen mit einem Kitt von Gips und Thon, oder von Lehm und Asche, verstrichen wird. Im Innern des Gefäßes ist über die Oeffnung ein Kolben aufgelöthet, der die Form von zwei übereinander gekehrten Trichtern haben kann. Aus der Seite dieses Kolbens steigt eine schwache Röhre mehrere Zoll über das Gefäß hinaus, geht horizontal über dem Kolben hin und senkt sich dann wieder perpendikulär bis nahe am Kolben herab. Das untere Ende dieser Röhre bleibt offen, und wird nur vom Sperrwasser verschlossen, denn das Gefäß wird nun bis zum obern Rande voll Wasser gegossen, so daß der Kolben rings umher vom Wasser umgeben ist. Am untern Rande des Gefäßes befindet sich ein kurzes, offnes Rohr, das mit einem Korkpfropfen verschlossen wird, und das dazu dient, das warm gewordene Wasser abzuzapfen, damit das Gefäß wieder mit kaltem Wasser gefüllt werden kann, welches während der Dauer der Gährung recht oft, und wenigstens einmal des Tages geschehen muß. Das aus dem Gefäß aufsteigende und sich wieder in dasselbe, und zwar mehrere Zoll tief in das Wasser herabsenkende Röhrchen, dient dem kohlensauren Gase zum Ausgange; in dem mit kaltem Wasser umgebenen Kolben aber werden die Alkoholdünste verdichtet und fallen als Tropfen in die Masse zurück.

Diese Vorrichtung ist so einfach, so wohlfeil und dem Anscheine nach so zweckmäßig, daß die allgemeine Anwendung derselben sehr wünschenswerth ist. Da indeß, so einfach dieser Apparat auch ist, die vorstehende Beschreibung desselben ohne bildliche Darstellung dennoch nicht ganz deutlich seyn dürfte, so soll dafür gesorgt werden, daß bei einem hiesigen Klempner ein Probe-Exemplar zu finden und der Preis davon zu erfahren ist. Die nähere Anzeige hiervon soll späterhin in diesem Blatte erfolgen.

Jede gährende Masse, also auch der gährende Weinmost, wird aufgebläht. Es versteht daher sich von selber, daß in dem Gährgefäße ein hinreichend freier Raum verbleiben müsse, weil sonst die Masse in den Sperrapparat treten und denselben verstopfen würde. In diesem Falle müßte das kohlensaure Gas, dessen Austritt verhindert wird, eine Explosion veranlassen. Um diesem Unfalle vorzubeugen, läßt man bei Einfüllung des Mostes, etwa den zwölften Theil davon, im Fasse fehlen. Damit, und mit der beschriebenen Vorrichtung, die äußere Luft abzuhalten, und die aufsteigenden geistigen Theile so zu verdichten, daß sie in das Faß zurück tröpfeln, ist alles Erforderliche geschehen, und man hat nur noch die kleine Mühe anzuwenden, das Sperrwasser, welches allmählig die Temperatur (Wärme) der gährenden Masse annimmt, folglich als Kühlwasser dann nicht mehr tauglich ist, täglich ein oder zweimal zu erneuern.

Die Bereitung des rothen Weins erfordert jedoch noch eine andere Vorrichtung, nämlich eine solche Einrichtung der Gährungsgefäße, welche bewirkt, daß die Hülsen, welche dem Weine seine Farbe geben sollen, während der ganzen Dauer der Gährung vom Most bedeckt bleiben; einmal, damit die Flüssigkeit den Farbestoff besser ausziehe, als dies möglich ist, wenn die Hülsen oben auf schwimmen, und dann, um die Schimmelgährung in dem Hülsenkuchen zu verhüten.

Die einfachste Vorrichtung dazu besteht in einem durchlöcherten Boden, welchen man auf den Most deckt, und dann mit abgewaschenen Steinen hinreichend beschwert, um die aufsteigenden Hülsen nieder zu halten. Eine zweckmäßigere und reinlichere Vorrichtung aber besteht in folgendem:

Der Gährungsbottich (Kufe, Triebs) wird nur bis zu ⅘ mit Most angefüllt. Der durchlöcherte Deckel muß so groß seyn, daß er den innern Raum so ausfüllt, daß an den Seiten nicht die Hülsen heraufquellen können. Um dieserhalb ganz gesichert zu seyn, kann man einen Strohkranz anwenden, der jenen Zwischenraum ausfüllt. Der Boden erhält drei Riegel, und in diese fünf Zapfen, die, wenn der Boden auf den Most aufgelegt wird, zwei Zoll über den Rand des Bottichs (Triebses) herausragen, so, daß wenn der Deckel über den Triebs gelegt wird, die oben schwimmenden Hülsen um zwei Zoll in den Most nieder gedrückt werden.

Der obere Rand des Triebses muß sehr gleichmäßig geglättet werden, damit der Deckel überall recht gleich und recht genau aufpaßt; überhaupt muß dieser Deckel aus gutem Eichenholz angefertigt und dicht aneinander gefugt, auch nicht mit Wurmlöchern versehen seyn. Auf diesen Deckel wird eine bis zum Balken oder bis zur Decke ragende Stütze aufgesetzt, zwischen welche, nach Erfordern, noch ein Keil getrieben wird, damit durch diese Stütze der Deckel auf dem Triebs recht fest anliegend erhalten werde.

Will man nun, was sehr empfehlungswerth ist, auch hierbei die verschlossene Gährung, wie solche vorstehend geschildert wurde, anwenden; so ist also zu verfahren: der Rand des Bottigs (Triebs) wird einen Finger hoch mit einem Kitt, der aus Lehm und fein gesiebter Asche bereitet wird, belegt, und sodann der Deckel mittelst der Stütze aufgepaßt. Die äußere Fuge wird dann noch sorgfältig mit der nämlichen Lehmmasse bestrichen. An der Seite ist in diesen Deckel ein rundes Loch, wie ein Spundloch im Fasse, eingeschnitten. Auf diesen wird der Sperrapparat eben so, wie auf einem andern Gährfasse, aufgesetzt und mit Wasser angefüllt, welches man zuweilen, doch, wie schon gesagt, wenigstens einmal des Tages, abzapft und durch frisches ersetzt. Beim Anfange der Gährung muß man sorgfältig darauf Acht haben, ob alles gehörig dicht und wohl mit Kitt verstrichen ist. Sobald das kohlensaure Gas anfängt, sich zu entwickeln und auszuströmen, wird man dasselbe, wenn sich irgendwo noch eine, nicht ganz dicht verstrichene Stelle findet, heraus zischen hören, und man muß dann an dieser Stelle mit dem Lehmkitt nachhelfen. Fände das Gas aber zum Entweichen eine Oeffnung zwischen dem Deckel und dem Rande des Triebses, die groß genug wäre, um alles Gas, welches sich im Most entwickelt, heraus zu lassen; so wird man kein Zischen hören: in diesem Falle lassen sich die Ritzen nur mit Hülfe eines brennenden Lichtes entdecken, welches, wenn man es langsam um die Fugen herum führt, erlöschen wird, sobald es in einen Strom von kohlensaurem Gase geräth.

Daß bei dieser Vorrichtung die sogenannte stürmische Gährung wohl noch einmal so lange als sonst dauert, ist schon früher bemerkt worden, eben so aber auch, wie vortheilhaft diese langsamere Gährung ist, indem dabei mehr Alkohol gewonnen, und also ein geistigerer Wein erzeugt wird.

(Wird fortgesetzt).

Der erste Mai.

Triolet.

Ei, ei,
Herr Mai!
So wenig freundlich,
Vielmehr so feindlich,
Herr Mai,
Ei, ei!
Sie auch entsagen
Den schönen Tagen,
Dem holden Bilde
Von Wärm' und Milde!
Ei, ei,
Herr Mai!

Räthsel.

Wunderbar und seltsam ist mein Treiben
In dem engen Hause dieser Runde,
Diene zwar, die Zeit oft zu vertreiben,
Doch schlag' neckend ich so manche Wunde.

König bin ich oft, von Pracht umgeben,
Waltet streng mein Herrscherwort und wacker;
Doch besitze selten ich im Leben
Eine feste Stätte, einen Acker.

Räuber bin ich oft, in meinem Grimme
Mord' ich fromme Pilger auf den Wegen;
Doch nie hebt die Polizei die Stimme,
Diesem Handwerk Hinderniß zu legen.

Ist mein Loos hienieden dürftig immer,
Hab' ich in der Tasch' auch keinen Thaler,
So erscheine ich doch oft in Prunk und Schimmer,
Schleudre Gold trotz einem reichen Prahler.

Weisheit strahlet oft aus meinen Worten,
Meine Red' entzücket Herz und Ohren;
Leider weiß man aber aller Orten,
Daß mein Geist sie nimmer hat geboren.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück:

Gefallen.

Empfindungen beim Grabe des Herrn Krug,

Kreis-, Erb- und Gerichts-Schulz zu Dammerau,

von einem theilnehmenden Vetter.

Zu früh, ach! schloß des Todes Schlummer,
Vollendeter, Dein Auge zu.
Du gehest aus dem Erdenkummer
In's Land der ungestörten Ruh'.

Mit naßgeweintem Blicke klagen,
Die Du verlassen, um Dich her;
Und Gattin, Kinder, Freunde sagen
Tief seufzend: Weh! Du bist nicht mehr!

Ach willst Du uns so früh verlassen?
Bewegt Dich nicht des Jammers Flehn?
O! sieh mit trübem Blick und blassen
Gesicht die Deinen um Dich stehn!

O klagt; denn Er verdient die Zähren,
Und ist es werth, daß Ihr Ihn liebt.
Bald lohnt Ihn auf den lichten Sphären
Die Tugend, die Er hier geübt.

O dürft ich Euch zu trösten wagen!
Doch nein! mit Euch erseufz' auch ich;
Auch ich versink' in Schmerz und Klagen,
Und wessen Mitleid tröstet mich?

Erduldet diese kurze Leiden!
Bald bricht der Tod den Lebensstab.
Dann tagt ein Morgen höh'rer Freuden;
Dann trennt Euch kein Geschick noch Grab.

Dort schwinden alle Erdenmängel
Im Lande der Vollkommenheit.
Dort sind wir Brüder Gottes Engel,
Und unser Glück ist Ewigkeit.

Amtliche Bekanntmachungen.

Auktions-Bekanntmachung.

Auf hiesigem Rathhaus-Saale werden in Termino den 16. May c. und folgende Tage, von Vormittag 9 bis 12 Uhr und Nachmittags 2 bis 5 Uhr, eine Quantität Schnittwaaren, größtentheils in Resten, 2 Tisch-Uhren, 13 Stück Taschen-Uhren, Zucker und Koffee, eine Parthie Cigarren, eine goldene Halskette und dergleichen Ohrringe, auch ein Korbplanwagen öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

D. Wartenberg den 27. April 1827.

Königl. Preuß. Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen nothwendigen Verkauf der den Johann Christian Seidel'schen Eheleuten gehörigen Buschmühle sub No. 55. zu Droschkau, welche auf 625 rtlr. gerichtlich taxirt worden, steht auf den 18. Juli c., Vormittags um 11 Uhr im Gerichts-

zimmer zu Saabor ein peremtorischer Bietungs-termin an, und kann die Taxe bei uns zu schicklicher Zeit eingesehen werden, welches für Kauflustige bekannt gemacht wird.

Grünberg den 30. April 1827.

Prinzlich von Karolath'sches Gerichts-Amt der Herrschaft Saabor.

Auktions-Proclama.

Montag den 7. Mai c. Vormittags von 9 Uhr an, werden auf dem Land- und Stadt-Gerichts-Lokale meistbietend versteigert werden:

verschiedene Meubles, Betten, Frauenskleider, einige Kupfergeräthschaften und ein Säbel,

und um 11 Uhr vorm Landhause

ein Pferd und ein einspänniger Wagen,

alles gegen Bezahlung beim Zuschlage.

Grünberg den 3. Mai 1827.

Nickels.

Privat-Anzeigen.

Theater-Anzeige für Grünberg.

Sonntag den 6. Mai: Die Fee aus Frankreich, oder: Der rosenfarbne Geist, Zauberoper in 4 Akten. — Dem. Schulz, Fee Rosa, als erste Debüt-Rolle.

Montag den 7. Mai: Schülerschwänke, oder: Die kleinen Wilddiebe, Vaudevill in 1 Akt von Angely. Darauf: Die Wiener in Berlin, Vaudeville in 1 Akt von Holtei. — Dem. Schulz, Louise v. Schlingen, als zweite Debüt-Rolle.

Dienstag den 8. Mai: Die aufzuführenden Stücke noch unbestimmt.

Donnerstag den 10. Mai: Cardillac, oder: Der Diamantenraub zu Paris, neues Schauspiel in 4 Akten von Walter; nebst einem dazu gehörigen Vorspiel, genannt: „Die glühende Kammer" in 1 Akt.

Freitag den 11. Mai: Jocko, der brasilianische Affe, Melodrama in 3 Akten, nach dem Französischen des Gabriel bearbeitet. Die Musik ist arrangirt von Elsler. Die Anordnung der Maschinerieen und Gruppirungen ist vom Königl. Englischen Pantomimen-Meister Herrn Levrin. — Ich halte mich verpflichtet, einem hochverehrten Publikum dieses so berühmte Stück zu empfehlen, und dies um so mehr, da ich keine Kosten gespart habe, mir alles dazu nöthige, als Buch, Partitur, Dekorationen, sehr richtige Affen-Masken, aus Berlin kommen zu lassen. Ich hoffe also ganz gewiß, ein hochgeschätztes Publikum wird meine Bitte um zahlreichen Besuch rechtfertigen.

Butenop.

Da ich seit dem 1. May c. die hiesige Posthalterey übernommen habe, ersuche ich hierdurch alle resp. Handwerker rc., ohne eine schriftliche Anweisung von mir, auf etwanige bloße Aufforderung der Postillone rc. nichts zu verfertigen, oder für den Bedarf der Posthalterey zu liefern, indem ich nur auf Vorzeigung der von mir ausgestellten Anweisungen Zahlung leisten werde.

Grünberg den 2. May 1827.

v. Gotzkow,
Major und Postmeister.

Daß noch Personen an meinem Tanzunterricht Theil nehmen können, zeige ich hiemit ergebenst an.

Reige, Tanzlehrer,
wohnhaft am Markt bei Madam Bäsler.

Bey meinem hiesigen Etablissement als Tischler, empfehle ich mich einem geehrten Publico bestens, und versichere bey Bestellungen die reellste und billigste Bedienung.

C. Friedr. Lindner
in der Hintergasse No. 78.

Die zweite Etage in meinem Hause, welche jetzt der Justiz-Director Herr Walther bewohnt, ist anderweitig zu vermiethen. Die Bedingungen sind bey dem Eigenthümer Winderlich zu erfragen.

Grünberg den 3. May 1827.

Der Walkermeister Klose zu Schertendorf ist gesonnen, ein bei der Schneide-Walke stehendes Weinhäuschen, welches 11 Ellen lang und 6 Ellen breit ist, und worunter sich ein massiver Keller befindet, gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Kauflustige belieben sich am 10. May Nachmittags um 3 Uhr bei der Schneide-Walke einzufinden.

Sehr schön abgelagertes Stettiner Weisbier, ½ Quart à 2½ Sgr. exclus. der Flasche, offerirt

E. F. A. Pischning.

Wein-Ausschank bei:
Wilhelm Kern in der Krautgasse, 1826r.
Wittwe Decker auf der Lawalder Gasse.
Wittwe Pietsch in der Todtengasse.
Lichtenberg bei der Holländischen Windmühle.
Christian Heller hinterm Grünbaumschlage, 1826r.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 22. April: Häusler Joh. Gottfr. Voland in Heinersdorf ein Sohn, Johann Gottfried.

Den 23. Kürschner Mstr. Joh. Chr. Franke ein Sohn, Friedrich August.

Den 24. Tuchwalkermstr. Joh. Traug. Petzold ein Sohn, Ferdinand Gustav. — Tuchmacherges. Carl August Dornblüth ein Sohn, Carl Gustav.

Den 26. Müller Joh. Ernst Prietz in Krampe eine Tochter, Auguste Amalie.

Den 27. Tuchmacherges. Joh. August Berndt eine Tochter, Auguste Amalie. — Tuchm. Mstr. Carl Wilhelm Mühle eine Tochter, Christiane Wilhelmine Erdmuthe.

Den 28. Bäckermstr. Ernst Friedrich Schönknecht eine Tochter, Mathilde Florentine.

Den 1. Mai: Schneidermstr. Joseph Richter eine Tochter, Anna Albertine Maria.

Getraute.

Den 2. Mai: Zukünftiger Bürger und Tuchfabrikant Johann Gottlob Schreiber, mit Igfr. Christiane Friederike Liehr. — Häusler Igges. Joh. Friedrich Schulz in Lawalde, mit Maria Johanne Fuchs aus Kottwitz.

Den 3. Tuchmacherges. Carl Gottlob Pflüger, mit Johanne Louise Herold aus Streidelsdorf. — Freigärtner Igges. Daniel Kühn in Lawalde, mit Igfr. Maria Elisabeth Prüfer aus Heinersdorf.

Gestorbne.

Den 26. April: Tuchm. Mstr. Carl Gottlob Helbig Ehefrau, Johanne Susanne geb. Mühle, 33 Jahr, (frühzeitige Entbindung).

Den 29. Winzer Johann Christoph Räbiger, 55 Jahr 3 Monat, (Durchfall). — Einwohnerin Johanne Maria Schulz, 48 Jahr, (Abzehrung).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 30. April 1827.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	25	—	1	18	9	1	12	6
Roggen . . .	= =	1	10	—	1	8	6	1	7	—
Gerste, große .	= =	1	5	—	1	4	5	1	3	9
= kleine .	= =	1	4	—	1	2	—	1	—	—
Hafer	= =	—	24	—	—	22	—	—	20	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	15	—	1	12	—
Hierse	= =	1	18	—	1	16	6	1	15	—
Heu	der Zentner	—	20	8	—	20	4	—	20	—
Stroh	das Schock	4	—	—	3	15	—	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.